

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
Jährlich 8 Rbl., halb- 4 Rbl., viertel- 2 Rbl., monatlich 67 Kop.
prämumerando.

Für Auswärtige:
Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. prämumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielska (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Beizeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.,

In Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler
A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.
In Moskau: L. Schabert, Pokrowska, Haus Sobolew.

Inland.

St. Petersburg.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat, nach der „Hob. Bp.“, 1,000,000 Rbl. zur Neuerrichtung von Laboratorien und Kabineten an vier Universitäten des Reichs assignirt. Davon ist für die hiesige Universität die Summe von 250,000 Rbl. bestimmt und die Professoren D. Konowalow und N. Menschutkin sind bereits an die Ausarbeitung des Projekts eines separirten chemischen Laboratoriums an der Universität geschritten, das für die genannte Summe noch im Laufe dieses Jahres errichtet werden soll.

Während der letzten großen Schneewege sind auf verschiedenen Bahnen Versuche angestellt worden mit dem Kobatschenischen Schneereinigungsapparat. Die Resultate dieser Versuche mit dem Rotationsapparat werden von den Blättern als durchaus befriedigend bezeichnet. So wurden 500 Faden Bahndamm, bedeckt mit einer bis zu anderthalb Arschin hohen Schneeschicht, in 20 Minuten gesäubert, wobei der Dampfverlust der den Apparat schleppende Locomotive gering war. Besonders hervorgehoben wird eine Leistung auf der Drei-Witebsker Bahn am 22. Januar. Die Schneeschicht hatte eine Dicke von anderthalb bis zwei Arschin. Die Dichtigkeit derselben war so bedeutend, daß sie ein Gewicht von 320 Pud pro Quadratfaden hatte, während gewöhnlicher Schnee nur 60 bis 70 Pud wiegt. Und doch säuberte der Apparat diese Masse auf einer Entfernung von 25 Faden in 3 Minuten. Die Verwaltungen der Bahnen Kurst-Charlow-Klow und Kurst-Kiew besaßen sich unter solchen Umständen, den Apparat zu ihrer Verwendung vom Verkehrsminister zu erbitten, dessen Entscheidung noch aussteht.

Ueber einen Fall von Veruntreuung, der in seinen Einzelheiten interessant ist, berichtet die „Hob. Bp.“ wie folgt: Der dieser Tage in St. Petersburg eingetroffene und im Grand Hotel abgestiegene Director der Dnjepr-Dampfschiffahrt, Herr Margolin, beauftragte seinen Secretär Simonowitsch, bei der Reichsbank 33 Stück Actien zu 1000 Rbl. und 600 Rbl. in baar zu deponiren. Der Auftrag wurde dem Simonowitsch am 28. Januar Morgens erteilt. In trunkenem Zustande kehrte der Secretär um 1 Uhr Nachts zu seinem Chef zurück und eröffnete ihm, daß er, Simonowitsch, in einer Tracturanstalt um alles Geld bestohlen worden sei; die Diebe wären ihm unbekannt. Bei dieser Aussage blieb Simonowitsch auch auf der Polizeilabtheilung und vor dem Untersuchungsrichter. Erst am folgenden Morgen bekannte er, daß er den Diebstahl nur vorgegeben, und daß die Actien, wie das baare Geld von ihm per Post nach Kiew an einen Bekannten per Adresse Joseph Bessowski geschickt worden seien. Nach Abgabe der Sendung habe er sich von der Post in eine Tracturanstalt begeben und den Rest des Abends im Theater verbracht. Die Untersuchung stellte alle diese Angaben als richtig fest. Die Sendung war noch nicht abgegangen und konnte dem Verraubten in voller Summe angehängelt werden.

Ueber die Eisenbahnkatastrophe bei Tosna schreibt der „St. Pet. Herald“ unter dem (8.) 15. Februar. In der Nacht auf den 2. (14.) Februar stießen 340 Sassen von der Station Tosna der Nikolaiabahn zwei Frachtzüge, Nr. 64, von Moskau kommend, und Nr. 32 zusammen. Sicherer stand bei der Signalscheibe etwa 200 Faden weit von der Station, als der zweite sich mit vollem Dampfe näherte. Als der Maschinist die Gefahr merkte und den Zug bremsen wollte, war es schon zu spät. Mit fürchterlichem Anprall rief der heranbrausende Zug auf den andern,

eine mächtige Staubwolke flog empor und flog die Getreidefracht nach allen Richtungen auseinander. Vom vorderen Zuge rissen sich 5 Waggon los, die zertrümmert vom Bahndamme fielen. Ueberhaupt sind sämtliche Wagen mehr oder weniger beschädigt. Leider ist es nicht ohne Menschenopfer abgegangen, da ein Stallknecht, welcher als Führer eines Rennpferdes sich im Zuge befand, getödtet wurde und der Zugführer so stark verwundet ward, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Auch ist der Oberkondukteur leicht verwundet. Gestern Abend brachte gegen 9 1/2 Uhr ein Sonderzug die Verwundeten nach St. Petersburg und ist der Reservist Eschris (Zugführer) zur Behandlung ins Marinehospital übergeführt worden. Die Personalien des Getödteten sind noch nicht festgestellt worden. Sofort nach dem Eingange des Telegramms wurden nach der Stätte der Katastrophe zwei Extrazüge abgefertigt. Der eine mit dem Aufsichtskommando, der andere führte die Obrigkeit der Eisenbahn. Gestern früh sind auch der Gehilfe des Procureurs, sowie der Regierungsinспекtor der Bahn nach der Unglücksstätte abgereist. Die näheren Ursachen der Katastrophe sind zur Zeit noch nicht ermittelt worden.

Moskau. Dieser Tage ereignete sich nach dem „M. A.“ in der Watrenz'schen Fabrik beim Doise Zwantejewka im Moskauer Kreise folgender Unfall. Der Heizer Grigorjew hatte in betrunkenem Zustande am Dampfhebel den Belastungshebel des Sicherheitsventils weggerissen, so daß der Dampf freien Abzug fand. Er versuchte zwar das Ventil zu schließen, erlitt aber dabei schwere Brandwunden an den Händen und im Gesicht und rettete sich mit Mühe ins Freie. Nachdem der Dampf aus dem Kessel ausgeströmt war und man den Schaden besah, stieß man auf die vollständig verbrühten Leiche des Bauern Ksilukow. Derselbe war in die Fabrik gekommen, um Waaren zu

holen und unbemerkt hatte er sich in das Kesselhaus eingeschlichen, um dort ein warmes Stüchen zu suchen. Als aber der Dampf auf R. einbrang und er sich flüchten wollte, verfehlte er den Ausgang und fand so einen jämmerlichen Tod.

Das Moskauer Börsencomité hat nach den „N. D.“ vom Finanzministerium die Erlaubniß zu Herausgabe obligatorischer Bestimmungen für die Cours- und Fondsoperation an hiesiger Börse erhalten und schon dieser Tage einen Reglementsentwurf ausgearbeitet, der binnen Kurzem für den Geldmarkt am hiesigen Plage in Kraft treten soll.

Ausländische Nachrichten.

Den Meldungen verschiedener Blätter gegenüber, welche davon zu erzählen wußten, der kaiserliche Statthalter Fürst von Hohenlohe habe sein Abschiedsgesuch eingereicht, weil zwischen ihm und dem Reichskanzler von Caprivi Meinungsverschiedenheiten über die im Reichlande zu befolgende Politik beständen, schreibt die „Straßburger Post“ unter Anderem:

„Es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß zwischen dem Reichskanzler und dem Statthalter eine Meinungsverschiedenheit über die „politiques à suivre dans les pays annexes“ bestehe. Diese Politik läuft jetzt so zu sagen von selbst: es liegt nicht der geringste Grund zu einer Aenderung oder Neuerung, mithin auch nicht der geringste Grund zu einer Meinungsverschiedenheit über eine Aenderung vor. Außerdem ist der Fürst-Statthalter durchaus nicht so nervös, daß er, für den Fall einmal eine Verschiedenheit der Ansichten zwischen ihm und dem Reichskanzler sich kundgeben sollte, gleich mit einem Entlassungsgesuch kommen würde. Das hat der Fürst Hohenlohe

Zu spät.

Skizze von Erich zu Schirfeld.

(Schluß.)

„Bitte, gentieren Sie sich gefälligst gar nicht! Wir sind hier ganz unter uns und haben keine Geheimnisse voreinander.“

„Liebe Frau,“ erwiderte ich gelassen, „was ich zu sagen habe, geht Ihren Mann an, nicht Sie!“ Sie wollte aufbegehren, Wilhelm aber trat ihr entgegen und warf ihr einen warnenden Blick zu, vor welchem sie schen zurückwich. Sie machte sich in der Küche zu schaffen. „Sie kommen von meinem Vater,“ brachte Wilhelm zögernd hervor.

„Aberdings,“ entgegnete ich, „er möchte Sie gern noch einmal sehen, bevor er scheidet, und die Zeit drängt.“

Einer der Gäste erlaubte sich die rohe Bemerkung: „Damit hätte der Alte auch bis morgen warten können.“ Er hatte wohl geglaubt, einen Witz zu machen, aber niemand lachte. Wilhelm sah den Sprecher drohend an, aber sein Gesicht huschte ein finsterner Schatten, aber er zwang sich zur Ruhe und schwieg. „Sieher Herr,“ begann er endlich, „es ist sehr dankenswerth von Ihnen, daß Sie sich so bemühen, gewiß, sehr dankenswerth, aber — Sie sehen es selbst — es thut mir herzlich leid, wahrhaftig. Sehen Sie, heute ist nämlich der Geburtstag meiner Frau, und da — nun Sie begreifen wohl, — 14 Tage lang hätte ich keinen Frieden, wenn ich heute fortginge.“

Er hatte recht, der arme Wilhelm. Vierzehn Tage keinen Frieden! — O, der alte Mann kam ja wohl auch ohne den Sohn zur

Ruhe; ob aber diesem Sohne die Ruhe des Herzens nach 14 Tagen wiederkehren wird? Die Erinnerung ist ein zudringlicher Gast. Und sie kommt nicht allein: Hand in Hand mit ihr geht ihre häßliche Schwester — die Neue. Mit Polypenarmen umklammert sie das Herz und läßt es nicht mehr los. Da gibt es kein Entrinnen, kein tröstliches Vergessen. Es gibt ein Wort, das die Seele erzittern macht und den armen Menschen trifft wie ein Keulenschlag. — Der Vorhang theilt sich vor dem kurzschichtigen Blick des Menschenkinde; aus der trostlos ideo Finsterniß leuchtet das eine Wort, wie mit blutigen Thränen geschrieben hervor, und dieses eine Wort heißt: „Zu spät!“ Doch was hilft es, daß ich ihm dies alles sage! Des Herzens Stimme mahnt ihn, dem Ruhe des Sterbenden zu folgen, und die Furcht vor einem Austritt mit seiner Frau hält ihn zurück. So schwankt er zaghaft hin und her, ein guter Mensch vielleicht, aber kein Charakter. Endlich scheint das bessere Gefühl zu siegen. Er hebt den Kopf und rasche Entschlossenheit spricht sich in seinen Zügen aus.

„Wohlan,“ ruft er, „wir gehen.“ Seine Hand griff nach dem Hut, der auf dem Kleiderschrank lag. In diesem Augenblick trat seine Frau ins Zimmer. Sie blickte entsetzt auf ihren Mann und fragte mit zornbebender Stimme:

„Wohin Wilhelm?“

„Zum Vater,“ entgegnete er halb trozig, halb verlegen.

„So!“ brauste sie auf, „hab' ich mir's doch gedacht. Das Haus voller Gäste, alles in schönster Gemüthlichkeit und dann geht der Herr mir nichts Dir nichts seiner Wege. Ein schönes Familienfest, ein schöner Ehemann!

Die Freunde, die eigene Frau, alles wird zurückgelassen, bloß um den alten . . .“

„Weib,“ unterbrach sie Wilhelm, und seine Stimme klang heiser, „Weib, mach ein Ende mit Deiner Gistzunge! Ich habe mich neulich ausnahmsweise an Dir vergriffen, — Du willst, daß das zur Regel werde!“

Er stürzte auf sie los, sie aber griff zu einem probaten Mittel und fiel mit einem gellen Aufschrei in Dymnast. Wilhelm stand da, als habe ihn der Blitz getroffen, die Gänge sprangen auf, die harmonisch gestimmten Saiten waren mit mißhörigem Klang zerprungen — das Fest war gestört. — Eine häßliche, widerliche Familienscene, und ich hatte sie heraufbeschworen. Das Gefühl der Widerwärtigkeit trieb mich fort aus diesem Hause. Wilhelm sah mich rathlos an, ich suchte die Achseln. Hier war nicht viel zu machen.

Mit einer schnellen Bewegung warf Wilhelm seinen Hut wieder auf den Schrank und rief verzweiflungsvoll:

„Mein Gott, mein Gott, gibt es denn keinen Ausweg! Das Weib bringt mich um den Verstand! Aber ehe ich mein Familien Glück zerstöre, lieber — na, ich muß doch nun einmal mit ihr auskommen und das Leben ist so lang. — Ei, der alte Mann wird auch noch nicht gleich sterben. Morgen werde ich ihn besuchen, ganz gewiß, ich schwöre es!“

„Ja, morgen, morgen! Wie mancher ist durch dieses „Morgen“ um seinen Seelenfrieden gekommen!“

Am folgenden Tage suchte ich den Patienten wieder auf und fand ihn still, schlafend, schlafend für immer. Die Stirn, hinter welcher so mancher originelle Gedanke entstand, war bleich und kalt, die einst so klugen und treuen Augen lagen tief verschlossen in ihren

Höhlen und der Mund schwieg für alle Ewigkeit. — Zu Ende, alles zu Ende! Wie eine verwelkte Blume sinkt der Körper dahin, ein Raub der Vernichtung. Was ist das Leben? Was ist der Geist, der hochgepriesene Menschengeist, der noch gestern, noch heute war, der Großes dachte und Großes vollbrachte, wo bleibt der Geist? Der Lebende fragt es hinab in den dunklen Grund und hinauf in den leuchtenden Himmel mit den ewigen Sternen, er fragt, fragt und niemand gibt ihm Antwort auf seine langen Fragen. Aber die Zeit, die ruhelos wandernde nimmt ihn bei der Hand und führt ihn seinem Ziele entgegen, hinab in das Reich der Schatten, wo es keine Fragen und keine Zweifel mehr gibt. — Requiescat! — In dem großen Lehnstuhl sitzend, in welchem er seine letzten Tage verbrachte, war er sanft hinübergeschlummert, mütterseelenallein mit sich und seiner Sehnsucht nach dem Sohne, der nicht kommen wollte. Nun hatten sie ihn auf sein schmales Bett gelegt. Die Strahlen der Abendsonne fielen auf sein bleiches Gesicht und belebten es mit rosigem Schimmer. Nur seine Pflegerin und ich waren im Zimmer, die wenigen letzten Anordnungen zu treffen. Da klopfte es leise und herein trat Wilhelm. Ja, er kam wirklich, jedenfalls ohne Wissen seiner Frau. Beim Anblick des Todten blieb ihm der Gruß in der Kehle stecken. Schen blickte er von einem zum andern und jaghaft trat er heran an das Todtenlager seines Vaters. Da stand er lange, wortlos, wie verstümmt. Sein Athem ging schwer und durch den ganzen Körper lief ein leises Zittern. Langsam sank er auf die Kniee und drückte seine Stirn auf des Todten kalte Hand. — Was mochte in diesem Augenblick in ihm vorgehen! — Ach, es war ja sein Vater, der da so stumm und

zur Zeit noch nicht nöthig gefunden, in der eine so herrlichgewaltige Persönlichkeit wie Fürst Bismarck auf dem Reichskanzlerstuhl saß, wie sollte er es also jetzt thun? Zwischen zwei so ruhigen, mit klärender Objectivität urtheilenden Staatsmännern, wie Fürst Hohenlohe und Herr v. Caprivi es sind, giebt es denn doch im Falle von Meinungsverschiedenheiten noch ganz andere Möglichkeiten des Ausgleichs, als die ultima ratio des Entlassungsgesuchs! Aber, wie gesagt, wir glauben nicht, daß irgendwelche Meinungsverschiedenheit besteht; im Gegentheil, nach Allem, was bis jetzt verlautete, stimmt der Reichskanzler mit den Ansichten des Statthalters über die in Elsaß-Lothringen seit Jahren verfolgte Politik vollkommen überein. Wozu also solche Sensationsmeldungen? Glaubt man etwa dem kaiserlichen Statthalter ein Bein stellen zu können? Dann lasse man sich doch ein für alle Mal gesagt sein: erstens, daß der Fürst, der das volle Vertrauen des Kaisers genießt, so lange Statthalter von Elsaß-Lothringen bleibt, als er es will, und zweitens, daß er, im Besitze voller Arbeitskraft und des Vertrauens der Bevölkerung, keinen Grund haben kann, es nicht weiter zu wollen."

In den Kreisen der reichsländischen Weinbauern macht sich seit mehreren Jahren eine lebhafteste Bewegung zur Herbeiführung einer besondern Besteuerung der immer mehr überhandnehmenden Kunstweinfabrikation bemerklich, durch die der Preis der Naturweine immer mehr herabgedrückt wird. Neue Nahrung wird diese Bewegung durch den im baltischen Nachbarlande ausgearbeiteten Segentwurf erhalten, wonach nicht bloß der Kunstwein, sondern auch die Berechtigung, solchen herzustellen, mit einer besondern Gebühr belegt werden soll.

— Seit einigen Tagen gehen Gerüchte über den Rücktritt des belgischen Kriegsministers um. Die einen sagen, er wolle sein Amt niederlegen, weil seine Stellung infolge der Enthüllungen pensionirter Generale erschüttert sei, die anderen, weil der Minister wegen des verpödeten Eintreffens der escortirenden Husaren Schwadronen bei der Ankunft des Prinzen Heinrich von Preußen vom König einen scharfen Verweis erhalten habe. Der letztere Grund scheint nicht stichhaltig, wohl aber der erstere. Die „Independance Belge“ glaubt zu wissen, General Pontus habe seine Entlassung bereits nachgesucht und bleibe nur noch bis zur Ernennung seines Nachfolgers. Ein solcher dürfte aber schwer zu finden sein, da kein General die militärische Politik des gegenwärtigen Ministeriums je gebilligt hat. Bestätigt sich die Rücktrittsnachricht, so müßte deshalb vielleicht der Kriegsminister aus dem Civilstande genommen werden, allein geeignete Personen fehlen auch hier gänzlich, abgesehen von den Abgeordneten, die Offiziere waren, die gerade darum aber auch die von

lakt vor ihm lag! Die Tage längst vergangener Zeiten zogen vor seinem Geiste vorüber, und er erinnerte sich aller Güte und Liebe, die er von ihm empfangen hatte. Und er? — „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeist, ich bin krank gewesen und ihr habt mich nicht besucht!“ — Ach, es drohte ihm ins Gewissen, unaufhörlich, unaufhörlich, des Schmerzes scharfer Zahn grub sich ihm ins Herz und glühend brannten die Tropfen der bitteren Reue in seiner Seele. Zu spät! Zu spät! Vergehen auch Welten um Welten, rollen auch die Jahrtausende vorüber wie Perlen an einer enbloßen Schnur, — deine Schuld, du armes Menschenherz, stimmt keine, keine ins Gewissen! — Tiefe Stille herrschte im kleinen Gemach, selbst die alte Wanduhr schwieg und der Dämmerung Schatten kroch langsam daher. Draußen aber wogte das Leben. Ungelächte Kinderstimmen sangen des Rheinliedes Melodie und die Erwachsenen unterhielten sich über die Ereignisse des Tages. Sie wußten es nicht, daß hier einer der Ihrigen seinen Geist ausgehaucht hatte. Und wenn sie es gewußt hätten, — was galt ihnen dieses Menschenleben! —

Wilhelm kniete noch immer. Ein kampfhaftes Zuden verrieth den Sturm, der sein Inneres durchwühlte. Da berührte ich seine Schulter. Er hob die Hände in die Höhe und wie ein Schrei aus tiefster, qualerfüllter Brust entrang es sich seinen bebenden Lippen!

„Und ich habe dich doch so lieb gehabt!“
Der Mann war gebrochen. Der starke Mann weinte und schluchzte wie ein Kind und seine glühenden Thränen nekten die starre Hand des todtten Vaters. Wenn er es hätte fühlen können, er hätte dem reuigen Sohne gewiß verziehen. — Verziehen? — Ach, er hatte ihm ja nie gesüht! — Mir aber traten unwillkürlich Freiligraths herrliche Worte vor die Seele:

„O lieb, solange du lieben kannst,
O lieb, solange du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!“ —

der Regierung verweigerten Reformen anstreben.

— Ueber interessante Vorgänge in Korea, die für das Verhältnis dieses Landes zu dem oberherrlichen China bezeichnend sind, wird aus der koreanischen Hauptstadt Seoul geschrieben: Aus Anlaß des Ablebens der Kaiserin-Mutter von Korea sind zwei von dem Kaiser von China behufs Verrichtung von Todtenopfern für die Verstorbene entsendete höhere Beamte Namens Hsi-chang, Vice-Präsident im Finanzministerium und Mitglied des Hungli-Yamen, Mandchüre, und Chung-li, Vice-Präsident im Ceremonienministerium, Mongole, auf zwei chinesischen Panzerschiffen am 6. November 1890 in Chemulpo eingetroffen. Die Abgesandten wurden daselbst von dem chinesischen Vertreter und den Beamten der chinesischen Gesandtschaft, sowie der Consulate in Seoul und Chemulpo, einem Präsidenten des koreanischen Ministeriums des Innern und zahlreichen koreanischen Beamten empfangen. Am nächsten Tage reiten die Abgesandten mit großem koreanischen und einem chinesischen Gefolge von etwa 30 Mann bis zu dem Han-Flusse, wo sie in der Nähe von Mappo übernachteten, um am 8. Vormittags ihren Einzug in die Hauptstadt zu halten. Der König erwartete sie in einem Zelte außerhalb des Westtores und verneigte sich drei Mal, als die das kaiserliche Schreiben, sowie den neu verliehenen Rang der Königin-Mutter etc. enthaltenden Kisten dort vorbeigebracht wurden. Eine weitere Ceremonie fand daselbst nicht statt. Die Abgesandten passirten das Zelt des Königs ohne Aufenthalt. Der König lehrte dann durch das Westtor in den Palast zurück, während die Chinesen durch das Südthor in die Stadt einzogen, um sich sofort mit ganz kleinem Gefolge in den Palast zu begeben. Weder Herr Yuan, noch irgend ein anderer der hiesigen chinesischen Beamten erschien in dem Zuge. Auf dem Wege nach dem Palaste wurden ihnen gleiche Ehren erwiesen wie dem Könige bei dessen Ausgängen. Die Buden längs der Straßen waren abgebrochen und die Straßen selbst gereinigt und mit Sand bestreut; die Truppen bildeten Spalier und ein zahlreicher koreanischer Troß mit Vorreitern, Eunuchen, Musikanten, Militair- und Civilbeamten geleitete die Abgesandten. Abweichend von den bei den Processionen des Königs gebräuchlichen Zurüstungen waren die Zugänge zu den Seitenstraßen durch Zeugvorhänge abgesperrt. Die Todtenopfer wurden im Innern des Palastes abgehalten. Am nächstfolgenden Tage stattete der König den Herren Hsi und Chung, welche in dem alten Absteigequartier der chinesischen Gesandten Wohnung genommen hatten, seinen Besuch ab. Die Abgesandten verließen am 12. die Hauptstadt, wobei sich der König, ebenso wie bei ihrer Ankunft, vor das Westthor begeben hatte. Am 13. wurden dieselben mit großem Gefolge nach Mappo und von da am nächsten Tage nach Chemulpo geleitet, von wo sie am 14. mit den Kriegsschiffen nach China zurückkehrten.

Tageschronik.

— Ein strecher Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch in dem an der Petrikauerstraße belegenen Wohnhause des Herrn Karl Steinert verübt. Die Diebe, welche jedenfalls mit den Verhältnissen sehr gut vertraut gewesen sein müssen, hatten sich von dem Hofe eines gegenüber belegenen Grundstücks eine lange Leiter geholt und dieselbe, da sie für das einstöckige St. Jöche Haus zu lang war, zerlegt. Hieraus hatten dieselben die Leiter von der Petrikauerstraße aus an das Fenster des Erkerstückchens gelegt, von dem aus sie nach Deckung einiger verschlossener Thüren in den Lagerraum gelangten. — Hier entwendeten die Diebe 42 Stück Waaren im Werthe von ungefähr 250 Abl., ließen aber die im Flur stehenden Schränke, in welchen sich Pelze und andere werthvolle Sachen befanden, völlig unberührt und nahmen schließlich nur aus dem Erkerstückchen noch einige Kleidungsstücke mit. — Daß die strechen Spitzbuben übrigens nicht die geringste Furcht vor den Nachtwächtern gehabt, beweist der Umstand, daß sie sämtliche Waaren vor dem Fortschaffen auf dem Hofe eines in der Nähe belegenen Grundstücks erst ruhig ausgepackt haben; das Papier wurde am Morgen dort aufgefunden. — Herr Steinert hat auf Ermittlung der Thäter eine Prämie von 100 Abl. gesetzt.

— Die häßliche Unsitte der Kinder, den Betrunknen und Trübsinnigen nachzurennen, sie mit Steinen und Schmutz zu bewerfen und sie zu hänseln, hat, wie schon so oft erwähnt, eine solche Verbreitung erlangt, daß Haus und Schule gegen diesen groben, demoralisirenden Unfug ihre warnende Stimme erheben sollten. Ist es nicht eine Schande, daß Kinder widerstandlos, unglückliche, geisteschwache Personen und Krupps beschimpfen und verhöhnen und so ein trauriges Zeugniß ihrer Verrohung geben.

Ermahnungen durch die Eltern und bei Zuwiderhandlung strenge Bestrafung wären sehr erwünscht und am Platze, um nach Möglichkeit die häßlichen Strafszenen zu vermeiden und die Kinder von solchen sittenlosen Ausflügen zurückzuhalten.

— Die Aktionäre des Warschauer Reichsamtes (Lombard) hielten am letzten Sonnabend eine Versammlung ab, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, die projektirte und schon mehrfach erwähnte Errichtung einer Filiale in Lodz vom 1. Juli l. J. in's Leben zu rufen.

Die Lodzer Filiale wird anfänglich nur meist gegen Verfaß von Werthpapiere und gegen Unterpfand von Waaren und bis zum Betrage von 300 Rs. Vorkasse ertheilen.

— Steckbrieflich verfolgt werden von Seiten des Petrofower Kreisgerichts: der Bewohner der Stadt Lomashow, Johann Jaraczewski 45 Jahre alt, der ehemalige Strafnik der Stadt Lodz, Antifon Diejnil, 48 Jahre alt. Vom Friedensrichter des vierten Bezirks in Lodz werden steckbrieflich verfolgt: der Bewohner von Baluty, Feliz Kryszka 47 Jahre alt, die Bewohner von Lodz: Anna Stawska, Josef Libsch, Gustav Hartmann, Adolf Arndt, Adolf Lindner, Rosalie und Karolina Schemcial, Marianna Szegsna, Mindl Abramowicz, Chitine und Franz Köppler.

Wer über den Aufenthalt genannter Personen etwas Näheres anzugeben weiß, ist verpflichtet, der nächsten Gerichtsbehörde hierüber Anzeige zu machen.

— Durcheinandergangene Pferde. Gestern Mittag kam eine mit zwei Schimmelstuten bespannte herrschaftliche Equipage von der Sredniastraße in schnellstem Tempo über den Neuen Ring dahergebraust. Außer einem kleinen Hündchen, das auf dem Kutschherg hochte und ununterbrochen bellte, besaß sich kein lebendes Wesen auf dem Wagen. Die schon gewordenen Pferde nahmen ihre Richtung die Konstantinerstraße entlang. Einige Minuten später kam der Kutscher des Gespannes, welcher sich in eine Schenke an der Sredniastraße zum Frühstück begeben und die Pferde ohne Aufsicht stehen gelassen hatte, athemlos nachgeellt. Derselbe wird das ihm anvertraute Gespann sicher in einem hübschen Zustande angetroffen haben.

— Ein robuster Schwiegervater in spe! Zwei der Arbeitelasse angehörende Leute, ein älterer Mann und dessen zukünftiger Schwiegersohn, hatten am Montag Abend in einer Schenke an der Widzewskistraße mehrere Stunden lang gekneipt und sich gehörig bezechet. Schließlich entstand wegen der Ausstattungsfrage ein Streit mit obligater Prügelei, bei welcher der jüngere Mann, dem sein Schwiegervater in spe an Kräften überlegen war, den Kürzeren zog. Er kam bei der Holzerei, die aus dem Grunde, daß beide edle Kämpen sich nur mit Mühe auf den Füßen halten konnten, auf dem Fußboden abgemacht wurde, zu Unterst zu liegen und trug eine blutige Nase, blaue Augen und einen ausgezerrten Arm davon. Ob nach dieser lebenswichtigen Auseinandersetzung aus der Partjie noch etwas werden wird, ist fraglich.

— Vergnügungs-Anzeiger. Thalia-Theater: „Zum ersten Mal: Franzillon“, Lustspiel; Titelrolle Frau Valentine Rosenthal-Niedel. — Victoria-Theater: Benefiz für Frau Bissen-Janowska: „Feenhände“, Lustspiel. — Varietè-Theater: Große Vorstellung. — Circus: Erstes Auftreten des Fischmenschchen Daburg und der Wasserkönigin Lola. — Venedors Saal: Konzert der Wiener-Damen-Kapelle. — Haupts-Restaurant: Konzert des Karlsbader Damen-Kapelle.

— Bei hiesigem Post- und Telegraphenamt sind neuerdings folgende unbestellbare Postkästen eingegangen:

A. Gewöhnliche Briefe: Ferdinand Krüger aus Berlin, Victoria Kowalska aus Orzechow, Julius Lamprecht aus Lublin, Gustav Heimann aus Lomashow, Wladimir Jakubowski (aus dem Postmaggon), Victor Storpiski aus Ryckwal, Kroner aus Zawiercie, Anna Henriette Antonie Stenzel aus Groß-Strehlitz, Mühlhauser aus Warschau, Heinrich Hoffhardt aus Magdeburg, Adolf Breitel aus Warschau, Joseph Ester aus Lemberg, Kaspar aus Odessa, Katharina Merucha aus Plozew, Franz Biegalski aus Kalisch, Johann Ludwig aus Zgierz, Leopold Schwarzkopf aus Warschau, Amalie Zaigner aus Kalisch, Feliz Wandterstein aus Wagan, Zuzkowsky aus Miedzynow, Fabril Halpern aus Moskau, Adolf Kaul aus Lyszkowice, Nachme Widmann (aus dem Postmaggon), Kasimir Stokowski aus Lublin, Marie Brandt aus St. Petersburg, Karl Müller (aus dem Postmaggon), Robert Niskmann (Stadtbrief), N. Eyrlich aus Wien, Wojciech Ring aus Ryckwal, Konrad Bekner aus Warschau, Jakob Diejancki aus Moskau, Martin Mandzyczek aus Slutow, Faige Fischer aus Wartha, M. L. Beer aus Wien, Marianna W. Oleska (aus dem Postmaggon), August Felmann aus Digonow, Wladyslaw aus Wilna, Jaak Beller aus Berlin, Sel-

mann Freim aus Warschau, Hermann aus aus Kolo, Pauline Mos aus Coswig;

B. Offene Briefe und Correspondenzkarten: David Taube aus Gienoschau, Joseph Kazynski aus Klegow, S. Kurz aus Nadjew, Koppel Serber (aus dem Postmaggon), Alexander Scher aus Warschau, Gebrüder Pfister aus Odessa, Wilhelm Geyer aus Danzig, I. Siskmann aus Warschau, Mendel Nischer aus Wien, V. Schwelg aus Ostrolenka, N. Scholondy aus Warschau;

C. Kreuzbandsendungen: Rum (Stadtbrief), Markus Ragan aus Groden, Ferdinand Albrecht aus Hohenlimburg, J. Demba aus Orenburg, David Rosenblum aus Berlin;

D. Rekommandirte Briefe: Amalie Walter aus Eptitz, A. Hellinger aus Gleiwitz, M. Dresner aus Warschau, A. M. Trakowska aus Plozew, Zwentoslaw Niedzielski aus Kozeg, Julianne Schröder aus Petrikauer, Woller aus Lambow, L. Rohn aus Suprasl, Gottlieb Ludwig aus Kempen, Karl Gustav Kröning aus Stettin, Herrmann Meyer aus Kremenitzburg, Jan Fabiszewski aus Ploz;

E. Geldbriefe: Jakob Itelsohn aus Proszowice, Jan Krajewski aus Kalisch, Gebusch Lewinski aus Lublin;

F. Werthpapiere: Herrsch Orzejewski aus Emmerich, Th. Benil aus Elisabethgrad, David Braude aus Moskau.

— Berliner Gerichtsseene. „Ich bin doch recht sehr, der die Deffentlichkeit aus geschlossen wird, ich bin noch nicht verheiratet und kann meine intimsten Geheimnisse doch nicht hier vor alle Männeraugen veröffentlichen.“ Auf der Anklagebank befand sich die 52jährige unverheiratete Wirthschafterin S. . . der Typus einer alten Jungfer. Vorj.: Dazu liegt durch aus keine Veranlassung vor, es handelt sich um einen einfachen Diebstahl. Sie werden Ihre Schuld doch wohl einräumen? Angell.: Ich bin so unschuldig wie der Sonnenlicht, ich habe die Sachen bloß im Interesse meiner Herrschaft aufgehoben. Vorj.: Das wird Ihnen wohl Niemand glauben. Angell.: Wenn ich mein Geheimniß preisgeben wollte, denn wärd Sie mir schon loben. Vorj.: Warum wollen Sie denn nicht reden? Weil ich mir zu schämen fürchte. Präj.: Nun, ich muß es Ihnen überlassen. Sie waren Haushälterin bei dem pensionirten Major v. B. — Angell.: Können den Hausstand besorgete det inäbige Fräulein. Vorj.: Wie lange waren Sie dort? Angell.: Seit dem 1. September. Vorj.: Seit längerem. Seit vermifchte man dort Messer und Gabeln bis sich der Verdacht auf Sie lenkte. Rum vor Weihnachten wurde eine Nachsuchung in Ihrer Kammer vorgenommen, und dort fand man in Ihrem Bette, zwischen Unterbett und Matratze versteckt, folgende Gegenstände: ein Paar Messer und Gabeln, einen silbernen Theelöffel und drei Servietten. Nun bitte ich Sie um Alles in der Welt, wie wollen Sie da den Diebstahl leugnen? Angell.: Wenn ich sprechen wollte, denn läme die Sache ganz anders. Vorj.: Nun, denn sprechen Sie meinewegen nicht, aber Sie werden verurtheilt werden. Angell.: Ich in't Jesängniß! Det is mein Dob. Vorj.: Es ist mir zwar unerfindlich wie Sie sich von dem Verdachte reinigen wollen, aber ich kann Ihnen nur raten: sagen Sie doch, was Sie zu sagen haben. Angell.: Kömmt det ooch nicht in die Zerkung? Vorj.: Das glaube ich nicht. So wichtig wird es wohl nicht sein. Angell.: Na denn will ich reden, aber mir is jerade, als wenn ich dabei sticken soll. — Vorj.: Es wird ja wohl kein Unwahrheit sein, die Sie uns aufstischen wollen. Angell.: Ne, et is die Wahrheit. Sehen Sie Herr Reichthof, in'a September hadde unser Fräulein ein halbes Schffel Pflaumen jesooh un die mußte ich halb süß, halb lauer inlocken. Der Herr Major aß zu jerne Pflaumen. Da war mir det schon mehrere Male passirt, die Dinger nach so'n Wochener were umschlupen un schimmelig wurden, un denn hilft alle Ustochen nicht. Gene Pflaume, die sich nich von vorne ein halten that, die is für den menschlichen Wohlgeschmack verloren. Ebeho is et mit Preiselbeeren. Bloß rotthe Rüben. — Vorj.: Lassen Sie uns mit Ihrer Kochkunst in Ruh, Sie sollen sagen, warum Sie die Sachen in Ihr Bett legten. Angell.: Na, denn will ich et Ihnen sagen, aus Sympathie. Vorj.: Merkwürdig. Angell.: Ja, mir hat det 'ne olle Frau seगत, die mehr weef, wie sonst eener; sie sagte, sowie die Pflaumen in's Kopp sind un mit ne nasse Schweineblase jebunden, denn muß diejenige, die sie jebunden hat, fünf Messer un fünf vierjinkige Jodeln nehmen un die ieder Kreuz in sein Bette unter's Kreuz legen; so lange sie da liegen bleiben, wird keine Pflaume nich an zu schimmeln jangen. — Vorj.: Das ist ja höchst lehrreich. Was hatten denn der Eheelöffel und die Servietten im Bett zu thun? Gehörten die auch mit Sympathie? — Angell.: Det muß wohl bloß en Versehen jewesen sein. Der Gerichtshof wollte weder an Sympathie noch an ein Versehen

haben, sondern belegte die Angeklagte mit drei
Lagen Gefängnis.

Im Orte Salinas im Staate Minas
Brasilien) ward im Dezember v. J. ein
Mann unter der Anschuldigung verhaftet, daß
er in Gemeinschaft mit einer anderen Person
zwei Menschen tödtete und verzehrte und daß er
auch den Genossen der entsehligen Schmau-
renen schlachtete und verspeiste. Der in S.
Paolo erscheinende „Freien Presse“ hat das
Protokoll über das mit diesem Menschenfresser
angestellte gerichtliche Verhör vorgelesen. Mit
höflicher Offenheit bekannte der Mann sein Ver-
brechen und erklärte Folgendes: „Clemente,
Sohn der Josepha u. s. w., 22 Jahre alt,
verehelicht, ländlicher Arbeiter, im Kirchspiel
Salinas geboren. Ich habe sechs Menschen
angebracht, um sie zu essen. Vor etwa zwei
Monaten tödtete ich die erste Person, sie hieß
Maria, traf sie schlafend auf dem Ufer des
Lindiba. Ich verschmetterte ihr den Schädel
mit einem großen Stein, machte dann auf der
Stelle Feuer, briet den Leichnam und verzehrte
in Gemeinschaft mit einem anderen Frauen-
männern diese Franziska. 14 Tage später
tödtete ich diese Franziska, indem ich ihr mit
einem Stampfer den Kopf einschlug, und ver-
zehrte sie. Dann ging ich zum Hause der
Wittwe Franziska's, wo ich den Bruder der
Wittwe antraf. Derselbe schloß gerade. Ich
tödtete und verspeiste auch ihn. Dann hielt
ich mich in einem unbewohnten Hause der
Wittwe Franziska's auf. Hier besuchte mich eines
Tages der Bruder Vicente's, Namens Gleshao.
Ich schlug ihn mit einem Knüttel nieder,
und verzehrte ihn. Dann ging ich mit
einem gewissen Basilo, der sich mir anschloß,
zu dem Hause des Simplicio, um dort zu
schlafen. Wir kamen zur Nachtzeit an und
sahen den Simplicio schlafend. Ich forberte
den Begleiter Basilo auf, ihn zu tödten.
Der erschlug ihn dann auch, worauf wir
brieten und aßen. Am 28. November
war Basilo damit beschäftigt, Ananas-
gärten zu schaben. Ich verzehrte ihm einen
Nierenstein in den Magen und schnitt ihm den
Bauch ab. Dann briet ich zunächst den Ober-
körper und verzehrte denselben; später briet ich
den Unterkörper und verzehrte diesen; ich
tödtete eben beim Abtragen der Schenkel, als ich
erstickt wurde.“ Clemente aß, wie ferner
erklärt, sehr gern Fleisch, zum ersten Male Men-
schenfleisch kurz vor den eben erzählten Ereignis-
sen, in Gesellschaft eines gewissen Leandro
der Ehefrau desselben, Namens Emilia.
Clemente befand sich mit diesem Paare an einem
Tage, Namens Corrego Fundo. Dort trafen
sich zwei Knaben, den sie tödteten und gemein-
lich verzehrten. Von diesem Augenblick
wurde Clemente Menschenfresser von Beruf.
In dieser Geschichte einen besonders unheim-
lichen Hintergrund verleiht, ist, wie das oben
erwähnte deutsch-brasilianische Blatt hervorhebt,
der Umstand, daß offenbar das Menschenfressen
in dem angegebenen Lande nicht zu dem
Haus Angehörigen gehört.

„Der Stein der Weisen“ enthält in seinem
ersten Hefen 4. Hefte folgende Abhandlungen
über „Vegetation“ von W. Penz (5 Bilder); „Die
Leben des Naturforschers“ von Dr. Bernh. Müll;
„Beziehung der Gitter mittelst Sandstrahl“ von
Kerens (mit 15 Bildern); „Das Saccharin“; „Die
Katalase“ von Baurath Fr. Paul (mit 11 Figu-
ren); „Erbhaus-Weise“ von G. Friedländer (mit 1
Figu.); „Unter den kürzeren Aufsätzen der „Klein-
en“ (mit 10 Text-Illustrationen und 1 Bild);
„Wie hervor: Länge der Kavajo-Indianer, Re-
sultate der Regenmesser, Photographie Luft. Sehr
wertvoll ist der Inhalt der Beilage: „Die
Geschichte für Alle“ (mit 13 Bildern). In mehr
zahlreicher Weise werden hier die verschiedensten
wissenschaftlichen Themen in anregender Form be-
handelt. Wir führen an: „Das Paradox“, das merkwür-
dige, unaltes, ägyptische, äthiopische System; ferner:
„Kryptogon“ (ein gefährliches Gift); „Einbuch-
ten am Sonnenrande“; „Der Blutkreislauf unter
Mikroskop“; „Metallschmelzungen mittelst des
elektrischen Bogens“; „Die feste Kohlenäure“; „Die
Mercurbewegung“; „Collabor's experimenteller Be-
weis gegen die Äthionische Theorie der Erwerbendigung
mittels“ u. s. w. Ingefasst enthält das
ganz neue Heft 20 größere und kleinere Abhandlung-
en mit 55 Illustrationen; ein erfreulicher Beweis für
den wissenschaftlichen Reichthum der beliebten Halbmonat-
zeitschrift (H. Hartleben's Verlag, Wien) und deren Ver-
antwortlichen, ihrem Verleger für das verhältnismäßig
geringe pecuniäre Opfer eine Fülle von belehrenden
unterhaltenden Aufsätzen darzubieten.

Kleine Notizen.

Der „Verein Erfurter Handelskammer“ schreibt
„Neuheiten für 1891“ Folgendes: Eine der
neuesten ist: Aquileja Stuarti, eine prächtige
Art mit herrlichen, sehr großen himmelblau und
weiß, mehrere neue Asterarten, darunter
die oberhalb. Die Klasse der Gesneriaceen
umfasst dies Jahr einige hübsche Spielarten der
hybrida aufzuweisen, sowie ansprechende Hy-
briden von Streptocarpus. Die Chinese Primel, eine
sehr hübsche Zimmerpflanze, hat neue reizende, gefüllte
Arten vorzuführen. Von Gemüße-Neuheiten
sind sehr werthvoll der Rospifal, „Erfurter Dick-
schalbe“ und der scharlachrote runde chinesische Rettig
zu nennen, letzterer gleichsam einen Niesen-Abdies
darstellend. Für die Landwirthschaft von Bedeutung
sind zwei neue Runkelarten, die eine „Erfurter Modell“
die andere „Erfurter Ertrage“ heißt“ genannt.

Am 4. d. M. fand zu Woking das Begräbniß
des Parlamentsmitgliedes und Aikifien Charles
Bradlaugh statt. So groß war der Jubel — über
2000 Personen reisten von London nach Woking —
daß die Eisenbahngesellschaft drei Sonderzüge von
Waterloo absandte, um die Theilnehmer nach Woking
zu befördern. Unter diesen befanden sich die Parla-
mentsmitglieder Morley, John O'Connor, Pictou, Burt,
Philipp Stanhope, Labouchere, Congreave und viele
Anderer. Der Pfarrer Stewart Headlam stand zur
Seite des Marquis von Queensberry, eines notorischen
Gottesleugners. Die confessionslose Gesellschaft (secular
society) hatte Abgesandte aus Irland, Schottland
und allen Theilen des Königreichs geschickt, selbst
Stornoway auf der Insel Lewis war vertreten;
mehrere Hindus, persönliche Freunde des Verstorbenen,
waren gegenwärtig. Dem Wunsche des Verstorbenen
gemäß trug Niemand Trauerkleider, doch waren sehr
zahlreiche Kränze gesendet worden. Der Sarg wurde
ohne irgendwelche Feyerlichkeit in die Erde versenkt und
keine Reden wurden gehalten.

Neueste Post.

Moskau, 15. Februar. (Nord. Tel.-Ag.)
Auf dem gestrigen Diner, das für 48 Perio-
nen servirt war, toastete der General-Gouver-
neur auf den Erzherzog Franz Ferdinand und
den Kaiser von Oesterreich, während der Erz-
herzog das Wohl Sr. Majestät des Kaisers
ausbrachte. Die Toaste wurden von der öster-
reichischen und der russischen Nationalhymne
und lauten Hurrahrufen begleitet.

Morgen wird der Erzherzog in der Ma-
nege dem Exercieren der Truppen beiwohnen
und sodann das Haus der Romanow, das
Rumjanzew Museum, die Trejakow'sche Galle-
rie und die Wassili Blasenny Kirche besuchen.
Das Diner findet beim Erzherzog statt.

Moskau, 15. Februar. (Nord. Tel.-Ag.)
Heute um 9 1/2 Uhr Morgens wohnte der
Erzherzog der Frühmesse in der französischen
Kirche bei und empfing dann im Palais eine
Deputation der österreichisch-ungarischen Kolonie,
welche eine schöne Adresse und den Bericht
des österreichischen Hilfsvereins überreichte. Der
Erzherzog erkundigte sich nach der Stellung
sämmlicher Glieder der Deputation und
wünschte zum Schluß der Kolonie das beste Ge-
deihen. — Nachdem der Erzherzog dann die
Küchlerkammer (Оружейная палата) in Augen-
schein genommen, besuchte er die Trabanten
und besichtigte hierauf die Gellands-Kirche.
Nach dem Diner beim Grafen Drow-Dan ydom
wohnte der hohe Gast der Opervorstellung
„Kuslan und Ludmilla“ im Großen Thea-
ter bei.

Der Erzherzog besichtigte die Küchlerkammer
in allen ihren Details und nahm dann die
Parade- und inneren Gemächer, sowie die Ge-
mächer des Zaren Alexei Michailowitsch in
Augenschein. Bei den Trabanten erhielt den
Erzherzog-Preis (eine silberne Vase) die Stute
„Poterja“ des Herrn N. N. Konoplin. Die
Preise wurden vom Erzherzog vertheilt.

Kasan, 14. Februar. In der heutigen
Sitzung des Eisenbahn-Komitees, an der die
Bevollmächtigten des Aels, der Landstadt,
der Stadt und der Börse theilnahmen, wurde
beschlossen, an den Minister der Kommunika-
tionen telegraphisch ein Gesuch zu richten, um
die Vereinigung Kasans mit dem Gesamt-
Eisenbahnnetz in der Richtung über Njasan,
Schagel, Sjaransk, Alatur und Kasan.

Tiflis, 15. Februar. Gestern verstarb
hier der dem Landeschef attachirte Wegebau-
Ingenieur, Geheimrath Palibin.

Akschabad, 15. Februar. Der Erbauer
des Sultan Abd Dammes, Ingenieur Pollewski-
Kojell überzieht sämmtliche Arbeiten zeitweilig
dem Wegebau-Ingenieur Jegorow und reist in
den nächsten Tagen ab. Der neue Leiter des
Dammbaues, Wegebau-Ingenieur, Geheimrath
Andrejew wird in Sultan Abd zu Anfang
des nächsten Herbstes eintreffen. Die unter-
brochenen Arbeiten werden in der allernächsten
Zeit wieder aufgenommen.

Tschardshui, 15. Februar. Ein sehr
starker Eisgang brachte gestern die Eisenbahn-
Brücke über den Amu-Darja in Gefahr. Der
Verkehr der Züge wurde eingestellt, doch hörte
der Eisgang gegen Abend auf. Nach Besichti-
gung der Brücke und einigen geringfügigen
Reparaturen an derselben wurde dann der
vollständige Verkehr wieder aufgenommen.

Berlin, 17. Februar. Der hiesige Pro-
fessor Liebreich soll ein wirksameres Mittel, als
das Koch'sche Tuberkulin erfunden haben.

Wien, 17. Februar. Allen aus Rußland
nach Galizien und der Bukowina übersiedelnden
Juden ist vom Grafen Laaffe die Gründung von
Geschäften untersagt worden.

Telegramme.

Petersburg, 17. Februar. Aus Akschabad
wird gemeldet, daß 300 Ballen Bucharischer
Baumwolle für eine südfrenzösische Spinnerei und
4500 Pud Merwische Schafwolle nach Kou-
baiz als erste derartige Sendungen abgefertigt
wurden.

Adin, 17. Februar. Der am Montag

Abend 8 Uhr 2 Min. von hier abgegangene
Personenzug stieß in Folge starken Nebels auf
dem Brühler Bahnhof auf einen Güterzug.
Einige Wagen wurden zertrümmert oder be-
schädigt, mehrere Personen wurden leicht ver-
letzt, ein Bremser büßte in Folge erlittener
schwerer Verletzungen das Leben ein. Beide
Geleise waren Dienstag früh noch gesperrt, die
Reisenden mußten umsteigen.

Hamburg, 17. Februar. Laut Bootsen-
bericht stießen am Montag früh in der Nähe
von Norberney zwei Dampfer zusammen, von
denen der eine sofort sank, während der an-
dere, anscheinend unbeschädigt geblieben, Mann-
schaft und Passagiere des ersteren rettete und
sodann die Reise seawärts fortsetzte. Die Na-
men beider Dampfer sind bis jetzt noch un-
bekannt.

Paris, 17. Februar. Ueber die Pro-
grammrede Rudini's sagt das „Journal des
Débats“: „Die Erklärungen Rudini's bein-
gen uns freundliche Worte entgegen; wir neh-
men dieselben herzlich auf.“ Von den anderem
Morgenblättern äußern sich einige reservirt
und wollen erst die Thaten des Cabinets ab-
warten, ehe sie ein endgiltiges Urtheil fällen.
Anderer meinen, Rudini habe Frankreich gegen-
über einen entscheidenden Schritt gethan, Frank-
reich müsse nun den zweiten Schritt thun.
Ribot werde hoffentlich rasch die Gelegenheit
ergreifen.

London, 17. Februar. Der wegen Mor-
des in Whitechapel verhaftete Saddler wurde
dem Richter vorgeführt. Nach Erledigung der
Formalitäten wurde die Verhandlung auf acht
Tage vertagt.

London, 17. Februar. Der verhaftete
Heizer Saddler räumte ein, daß er die ermor-
dete Frauensperson kannte und mit ihr am
Abend vor ihrer Ermordung verkehrte; er hätte
sie jedoch um 10 Uhr verlassen und sei an
ihrer Ermordung unschuldig. Da er über die
Blutspure auf seinen Kleidern, sowie über seinen
Verbleib zwischen 10 Abends und 2 Uhr Mor-
gens ziemlich befriedigende Aufschlüsse gegeben hat,
wird er voraussichtlich bald freigelassen werden.
Wenn Saddler nicht der Mörder ist, so muß das
Verbrechen von dem berüchtigten Frauenmörder
verübt worden sein.

**Reines Blut, Geheime Krank-
heiten, allg. Mü-
digkeit, Schwäche verschwinden bei ge-
sundem Blut! Wir garantiren für radi-
calen Erfolg bei Gebrauch unserer
Methode. Bei Anfragen Retourmarke
beilegen. „Office Sanitas“ Paris, 57
Boulev. de Strasbourg. (7)**

Coursbericht.

Ort	Währung	Preis	Ort	Währung	Preis
Berlin	100 Mk.	237 90	Berlin	100 Mk.	42 45
London	100 £.	8 58 1/2	London	100 £.	34 35
Paris	100 Fr.	75 50	Paris	100 Fr.	74 9 5
Wien	100 Sch.	—	Wien	100 Sch.	—
Petersburg	100 Rub.	—	Petersburg	100 Rub.	—

Angekommene Fremde.
Grand Hotel. Herr Schwarz aus Bieliz. —
Lubliner aus Kempen. — Kober aus Beuthen. —
Pollak aus Prag. — Urner aus Havre. — Goebel
aus Warschau. — Luchsinger aus Chemnitz. —
Oppenheimer aus Berlin. — Hesse aus Dresden. —
Böhm aus Moskau.
Hotel Victoria. Herr Kruszewski aus Buko-
wicz. — Majmon aus Kielce. — Russin aus Odessa.
Dabrowski aus Bgezki.
Hotel Mannteuffel. Herren: Cukier, Jaro-
szewicz, Zaleski, Kiedrzyński, Wertheim, Ostromecki,
Solnicki Wiczeorek sämmtlich aus Warschau. —
Markow aus Moskau. — Kerkau aus Deutschland.
Hotel de Pologne. Herren: Bassis, Aren-
stein und Wilder aus Warschau. — Ahlers aus
Newcastle. — Mazaraki aus Zelanna. — Hechtle
aus Metzgingen.

Okowit-Preis.
Warschau, den 14. Februar 1891.
En gros pr. Wobro 357 — — — — 2 1/2%
Detail-Preis p. „ 869 — — — — 871 1/2%
78% mit Accise Kop. zu 9 1/4%

Inserte.
Vorläufige Anzeige!
Waldschlösschen.
Sonntag, den 22. Februar 1891:
Bei günstigem Wetter!

EISFEST
für die Freiwillige Feuerwehr.
Restaurant O. Kutschera.
Ede Ziegel- und Waschodnia-Straße.
Heute Donnerstag, den 19. Februar 1891:
Burst-Abendbrodt
wozu ich alle meine Bekannte und
Freunde ergebenst einlade.
Otto Kutschera.



Gestohlen.
Bei dem am Sonntag, den 15. d.
M. in der Wohnung meines Schwagers
F. W. Herrmann jr., Srednia-Straße
Nr. 11, Haus Jarisch verübten Dieb-
stahl, wurden nebst verschiedenen Wasche-
und Kleidungsstücken mit auch folgende
Dokumente gestohlen:
Ein österreichischer Paß auf meinen
Namen, ausgestellt von der 1. k. Bezirks-
hauptmannschaft in Rumburg (Böhmen),
ein demselben beigehefteter russischer Wid,
ausgestellt vom Petrolower Gouverneur,
ein Taufzeugniß von 1858, auf mein
Namen, ausgestellt vom evangelisch-
lutherischen Pastor in Wisitki (Gouverne-
ment Warschau),
ein Zeugniß der Zollkammer von
Alexandrow vom Jahre 1890, auf mein
Namen,
ein Confirmations-Schein auf den Na-
men Amalie Freymark.
Diese Dokumente haben für Nieman-
den Werth und ersuche ich, dieselben an
untengenante Adresse zu senden.
Die nöthigen Schritte sind eingeleitet.
Gustav Heyer, (3-2)
Buchhalter der Firma Maybaum & Ascher.

Ein möblirtes Zimmer
für einen Herrn sofort zu vermieten.
Näheres Przejazd-Straße Nr. 225 b,
erste Etage. (3-1)
befördert in ANNONCEN sämtliche
existirenden E. MARKGRAF Zeitungen

Maschinenfabrik, Eisengiesserei, Kupferschmiede, Kesselschmiede und Metallgiesserei

Mannaberg & Goldammer,

vorm. C. Söderström, Lodz,

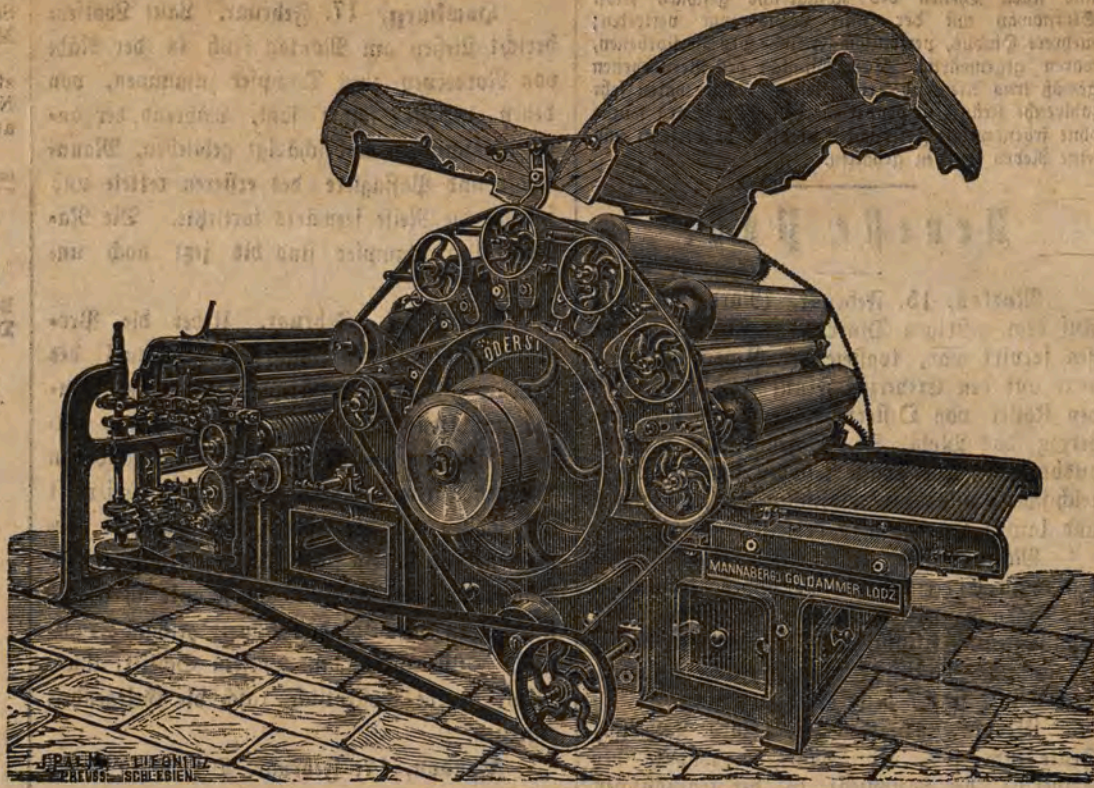
Maschinen für Spinnerei, Appretur, Walle, Färberei, Bleicherei und Druckerei, Dampfmaschinen, Transmissionsanlagen, Pumpen für Hand- und Dampftrieb.

Spinnerei- Maschinen

für Streichgarn, Baumwoll-,
Baumwoll-Abfall und Barchent-
garn-Spinnerei.

Krempel- Wölfe

in großem und kleinem Caliber,
Reisswölfe, Klopff-
wölfe, Endenöffner etc.



KREMPPEL.

Spann-, Rahm- und Trockenmaschinen, Walken, Waschmaschinen, Bürstenmaschinen, Raubmaschinen, Walzenpressen, Centrifugen, Spindelpressen, Schlichtmaschinen, Stärkmaschinen, Gummimaschinen, Filzcalander etc.

Riemchen- Florthailer

neuester Construction.

Weifen

mit Hand- und
Kraftbetrieb

mit und ohne Abstellung bei
Fadenbruch mit Zähl-Apparat mit
Strähn- und Gebindevorrichtung
für einfache und gezwirnte Garne
aller Arten.

Theater Varieté.

Täglich Vorstellung mit neuem Programm.

Auftreten der englischen Sängerin, Tänzerin und Trommelvirtuosin
Miss Lotta Pedley, und der internationalen Sängerin u. Tänzerin Fräulein Helqui.

Auftreten des großrussisch-deutschen Lagers Gibr. Sokolow.
Debut der deutschen Sängerin Fräulein Josefine Bayer, der französischen Chansonette
Mlle Vilotte, der Wiener Chansonette Fräulein Mirzl Kühne und des Character-Komikers
Herrn Louis Köhler.

Auftreten sämtlicher neu engagierter Artisten.

Anfang präcise 1/9 Uhr. Die Direction L. Sylvandier.

Alles Nähere besagen die Affichen.

Die erste Lodzer Eisenmöbel-, Velociped- und Kinderwagen-Fabrik

Josef Weikert,

Petrilauer-Strasse 89 (neu),
liefert billig



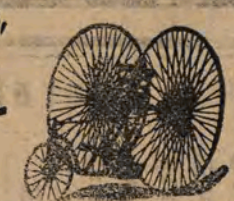
Kinderwagen, Kinderbetten, Wiegen,
Sicherheitschloßer, Cassen,
Schweizer Bügeleisen, Wring-



Maschinen, Blumentische, Kinder-Velocipeds,
Schubkarren, Kastenwagen etc. etc.



Garten-Möbel und Grabgitter in verschie-
denem Gestims werden prompt zu den
billigsten Preisen angefertigt.



Feder-Kober — neuestes System. (1)

In der Nacht von Dienstag, den 17. zu Mittwoch, den 18. Februar wurden
mir durch Einbruch

42 Stück bedruckte Biber und diverse
Kleider entwendet.

100 Rbl. Belohnung

Demjenigen, der mir die Thäter verhaftet nachweist, daß ich dieselben zu gerichtlicher Bestrafung bringen kann.

3-1)

Carl Steinert.

6 neue (3-2) Strick-Maschinen,

aus der Fabrik Lays & Timasus in
Leobtau, Dresden und zwar:

2 Bund-Muster-Strickmaschinen, 6/46 ctm.
mit 366 Nadeln und 7/23 ctm., 1 Special-
Handschuh-Bundmüller-Strickmaschine Nr.
7/22 ctm. mit 126 Nadeln, 1 Concordia-
Strickmaschine Nr. 6/46 ctm. mit 222
Nadeln, 1 Victoria-Strickmaschine Nr. 8/29
ctm. und 1 Großer-Strickmaschine Nr.
7/21 ctm. sind

zu Spott-Preisen abzugeben

bei
Josef Weikert, Lodz,
Petrilauer-Strasse 89.

Ein Candidat der Mathematik

ertheilt Stunden in allen Gymnasial-
fächern (speziell Mathematik, russische
Sprache und Litteratur).

Offerten sub A. B. an die Exped. d.
Bl. erbeten. (3-2)

Ein Musiklehrer,

mit Patent vom Warschauer Conservatorium
und der Erlaubniß, eine Musikschule leiten
zu dürfen, versehen, hat sich hier in Lodz
niedergelassen und wünscht Klavier- und
Gesang-Unterricht zu ertheilen (in rus-
sischer, polnischer und deutscher Sprache).

Näheres im Hotel Victoria bei Felix
Krzyzanowski. (3-2)



Amerikanischer Circus J. Thompson.

Donnerstag, den 17. Februar 1891:

Große Parade - Vorstellung

mit vollständig neuem Programm,

Auftreten des

stärksten Menschen der Umgegend Herrn

Karl Wolf

aus Zgierz, als ATHLET.

Bestes Auftreten d. berühmten Mr. u. Mrs.

Walton,

mit ihren 15 dressirten Hunden, 4 Affen

und 4 Ponys.

Die übrigen Nummern werden von den

besten Kräften der Truppe ausgeführt werden.

Ermäßigte Preise.

Alles Nähere besagen die Affichen.

Director: J. Thompson.

Haupt's Restaurant,

Andreas-Strasse Nr. 8.

Heute und die folgenden Tage:

Concert

der Karlsbader - Damen - Kapelle.

Per 1. Mal wird an der Petrilauerstrasse,

möglichst erste Etage, (3-2)

eine Wohnung

von 2-3 Zimmern gesucht und sind

Offerten unter F. F. 100 in der Expedi-
tion dieses Blattes niederzulegen.

Echte Briefmarken

für Sammler und Händler empfiehlt in großer

Auswahl billigt (6-4)

A. Best-Imeyer, Hamburg,

Preislisten (en-gros u. en-detail) gratis u. franco.

Knorr's

Hafermehl

bestes Nahrungsmittel für Kinder

empfiehlt die

Wein-, Spirituosen- und Delikatessen-
Handlung (2-2)

J. HARTMANN,

Petrilauer-Strasse Nr. 532 (108).

Lodzer Victoria-Theater.

Heute Donnerstag, den 19. Februar 1891:

Benefiz für

Marie Bissen-Janowska.

Die Feehände

Komödie in 5 Acten.

Lodzer Thalia-Theater.

Donnerstag, den 19. Februar 1891:

Unter Mitwirkung von

Valentine Rosenthal-Riedel.

Kgl. Bayerische Hoftheaterpielerin.

Zum 1. Male:

Fräulein

(Francillon.)

Schauspiel in 3 Acten v. A. Dumas

(Sohn), deutsch von Paul Lindau.

Titelrolle:

Valentine Rosenthal-Riedel.

Besondere Anzeige!

Die erste Aufführung von

Der

Viceadmiral.

komische Operette in 3 Acten von

Jell und Genee, Musik von Carl

Müller, findet Sonntag, den

22. d. M. statt, in gänzlich neuer

Ausstattung an Decorationen und

Kostümen.

Zur freundl. Beachtung!

Das

Benefiz

für

Valentine

ROSENTHAL - RIEDEL

findet

Dienstag, d. 24. d. M.

statt.

Näheres z. B. die Tageszettel

und Annoncen.

Eine Cassiererin

und ein Praktikant,

im Rechnen und Schreiben gut bewandert,

können sich zum sofortigen Antritt melden

in der Tabak- und Cigaretten-Handlung von

(3-2) Clemens Willerth.

Ein junges Mädchen,

welches der deutschen und polnischen Sprache

mächtig ist und sämtliche Hausarbeiten

versteht, sucht sofort Stellung. Näheres zu

erfahren Dgrobowa-Strasse Nr. 285.

Beilage zu Nr. 41 des

Podzer Tageblatt

Patent Nr. 6169.

Erinnerung von E. J.

Begraben ist in ewige Vergessenheit der Name großer Erfinder oft,“ singt der Dichter des Messias. — Und mit Recht — wer kennt heute noch den Erfinder eines Artikels, von dem allein in der guten Stadt Birmingham, der Statistik nach, wöchentlich dreiundzwanzig Millionen Stück angefertigt werden — ein Artikel, den das letzte Dorfkind sowohl wie der höchstgestellte Minister, ja Könige und Kaiser gebrauchen, ohne den vielleicht unsere Volksbildung nicht soweit gediehen, unsere belletristische Literatur nicht so ausgeartet wäre! — dieser kleine, weiße, rothe, gelbe Pionier der Wissenschaft, dem selbst Silber und Gold zum Material dienen muß, dem die Neuzeit auch neue Formen zu neuen Schriften schuf — mit einem Worte, den Erfinder der Stahlfeder?

Und doch ist es noch gar nicht so lange her — noch nicht ein Dreiviertel-Jahrhundert fauste vorüber, seit in Birmingham der erste schüchterne Versuch gemacht wurde, den schnell beim Gebrauch verderbenden Gänsekiel durch dauerhafteres Material zu ersetzen. Die ersten Federn waren fast ein Kunstwerk der Schmiedearbeit, Handarbeit, und ihr Preis stellte sich auch daher auf fünfzehn Mark pro Stück. Die Reparatur einer abgeschriebenen Feder — ein Umstand, der das Fachen der Segelzeit herausfordert — bezahlte man mit zwei bis drei Schilling — ein Preis, den man heute kaum für sechs Groß bezahlt.

Wer der Erste war, der diese Federn schmiedete, ist streitig, da mehrere noch jetzt berühmte Fabrikanten die Erfindung für sich in Anspruch nehmen — aber sicher trat erst im Jahre 1831 mit der Anmeldung eines Patentes, dem die Nummer 6169 zufiel, ein Um- und Aufschwung dieser Fabrikation ein.

Diese Patentnummer hat eine Vorgeschichte. — Ausgangs der zwanziger Jahre lag in Digbethstreet zu Birmingham ein kleines Gasthaus — unten im Parterre war ein großes Schänzzimmer, welches an den Wänden entlang eine ledergepolsterte Bank für die Gäste enthielt. Hier trat eines Tages ein bleicher, von langem Wandern ermatteter junger Mann ein und ließ sich erschöpft auf dem ledernen Sitz nieder.

Seine Hand, die einen Schilling umschloß, zitterte vor Schwäche, als er sich Getränk und Essen bestellte — es war sein letztes Geld, denn der arme Bursche war von Sheffield gekommen, in der Hoffnung, für sein Metier als Mechaniker eine bessere Chance in der großen Fabrikstadt zu finden. — Als er seinen Appetit gestillt, fragte er die Wirthin, eine joviale Frau, die ihn mittheilig angesehen, ob vielleicht in der Nähe eine Werkstätte sei, wo er um Arbeit anrufen könne.

Zwei junge Burschen in blauen Blousen, die soeben ein Glas Bier zum Frühstück genommen, hörten diese Frage — sie nahmen Theil am „wer“ und „wohin“ und begrüßten in ihm den Berufsgenossen. — Eine Stunde später saß er neben ihnen am Schraubstock und aus der Genossenschaft wurde Freundschaft — aus der Freundschaft Bruderliebe, denn John und William Mitchell hatten eine hübsche Schwester, die dem Ehepaar ausnehmend gefiel, und da er Gegenliebe fand, verlobte sich Gillot mit der blonden Mary Mitchell — eine Verlobung, so aussichtslos auf eine Ehe, wie weiland Jacobs Verlobung.

Die Stahlfeder, wie gesagt, war schon erfunden, doch war ihr Besitz nur für die Auserwählten, denen der Preis nicht zu hoch wurde. — Die Liebe wirkte auch hier ein Wunder, eines Tages, kaum zwei Jahre nach seinem traurigen Einzug in Birmingham, sagte Gillot zu seiner Mary: „Be-reite alles zu unserer Verbindung vor — ich habe Brod für uns.“

Es war ihm gelungen, eine kleine Handmaschine herzustellen, welche die Roharbeit an der Stahlfeder fertigte — in kaum einer Woche schuf er ein ganzes Duzend, welches er mit sieben Schilling pro Stück verkaufte, und damit die Kosten der Hochzeit deckte.

Aber dieser kleine Fortschritt genügte Gillot's erfindertischem Geist nicht. — Noch in demselben Jahr meldete er ein Patent an für eine Maschine, welche die Stahlfedern so complet anfertigte, daß kaum eine letzte Hand anzulegen blieb. Jetzt sank der Preis des ganzen Duzends auf sieben Schilling, Patent Nr. 6169 wurde das Patent zu einer Million — schon im Jahre 1836 verkaufte Gillot das ganze Groß zu dem einstigen Duzendpreis, — von da an stieg die Fabrikation ins Unendliche und die Preise sanken — Gillot aber, seine Erben, vielmehr, stehen heute noch

unter den ersten Industriellen Birmingham.

Dies ist die Vorgeschichte des Patents 6169 — es hat auch eine kleine Nachgeschichte — das Idyll einer liebenden Frau. Als der hübschen Mary Gatte schon Millionair war — Millionair in schweren Pfunden, die zwanzigfach zählen, kam das kleine Gasthaus in Digbethstreet zum Verkauf-Angebot in die Zeitung, Mary Gillot las es und erinnerte sich, daß dies der erste Platz war, wo ihr müder Gatte geruht, wo ihre Brüder ihn getroffen, ihre guten Brüder, jetzt längst Compagnons des Schwagers. — Sie kaufte das Haus und das Inventar — und eines anderen Tages stand an Stelle des Comptoirbuchs ein reichgeschmückter Eichenstuhl vor Gillot's Pult, der, mit Blumen bekränzt, einen merkwürdigen Contrast mit dem schon abgesehenen Leder bildete. Das ganze Fabrikpersonal bildete Spalier bis zu diesem Stuhl und brach in die üblichen dreimaligen Hurrah aus, als der Chef erschien und ganz erstaunt diesen Festakt wahrnahm, dessen Bedeutung ihm unerklärlich schien.

Doch da trat seine Gattin vor — in den Händen ein kunstvoll gesticktes Kissen, welches sich der Form des Stuhls anschloß, und der kleine speeoch, den sie hielt, erklärte ihm endlich die Ursache und das Zartgefühl eines dankbaren Frauenherzens.

„Mein theurer Herr und Gatte,“ begann sie ihre Rede, „als Du vor Jahren nach Birmingham kamst, wandte sich Dein wandernder Fuß einem kleinen Gasthause in Digbethstreet zu, — ein einziger Schilling war Dein Vermögen, den opferstest Du für Speise und Trank, und eine Bank gab den brechenden Knieen Halt und Ruhe.“

Heute, wo Gott Dein Werk mit großem Reichthum gesegnet, wo fast unzähliges Geld Dein ist und Tausende von Arbeitern durch Dich Arbeit gefunden, bringe ich Dir zur Erinnerung an jenen ersten Sitz diesen Stuhl dar — er ist aus dem Leder jener Bank gemacht, die Dir im Gasthause zu Digbethstreet Rast bot. Er soll als Familien-Erbstück in Deinem Bureau bleiben, und die Frauen unserer Söhne und demaleinst unserer Enkel werden stets ihre ganze Kunstfertigkeit daran wenden, diesem Ehrenstuhl das vollendetste Kissen zu arbeiten — es lebe Gillot und seine Nachkommen!

Gillot, Thränen im Auge, deren er sich nicht schämte, umarmte seine treue

